Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 11 (1903)

Heft: 13

Artikel: Wissenschaftliche Medizin und Pfuschertum [Schluss]

Autor: Respinger, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545477

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 13. — XI. Jahrgang. 1. Juli 1903.

Das Rote Kreuz

Abonnement:
Für die Schweiz . . . jährlich 3 Fr. —.
Für das Ausland . . jährlich 4 Fr. —.
Preis der einzelnen Nummer 30 Cts.

Insertionspreis:
(per einspaltige Petitzeile):
Für die Schweiz . . . . . 30 Ct.
Für das Ausland . . . . . 40 „
Reklamen:
1 Fr. — per Redaktionszeile.

Offizielles Organ und Eigentum
des schweiz. Centralvereins vom Roten Kreuz, des schweiz. Militärsanitätsvereins und des schweizerischen Samariterbundes.

Korrespondenzblatt für Krankenvereine und Krankenmobilienmagazine.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

Redaktion: Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern.
Alle die **Administration** betreffenden Mitteilungen, Abonnemente, Reklamationen 2c. sind zu richten an Hrn. **Louis Cramer**, Plattenstraße 28, Zürich V.

Annoncen nehmen entgegen die Administration in Zürich und die Buchdruckerei Schüler & Cie. in Biel.

Inhalt: Wissenschaftliche Medizin und Pfuschertum. Von Dr. Respinger. (Schluß.) — über das Sterben. — Etwas vom Insektenpulver. — Freiwilliges Sanitätswesen. — Die Delegiertenversammlung des Schweiz. Samariterbundes, Festgruß. — Zirkular an die Sektionsvorstände des Schweiz. Samariterbundes. — Aus den Vereinen. — Vermischtes. — Gesundheitliches. — Verzeichnis der bei der Redaktion eingelangten Jahresberichte 2c. — Anzeigen.

Wissenschaftliche Medizin und Pfuschertum.

Vortrag, gehalten im Militärsanitätsverein Basel den 5. Dezember 1902
von Dr. med. Wilhelm Respinger.

(Schluß.)

Nachdem die große Schädlichkeit der Kurpfuscherei für den Einzelnen und für die Allgemeinheit erwiesen ist, müssen wir doch nun nach einer Erklärung dafür suchen, daß dieselbe in unserer aufgeklärten Zeit so viele Anhänger besitzt und deren beständig neue gewinnt.

Diese Erscheinung findet ihre Begründung einerseits in der enormen Kritiklosigkeit und Leichtgläubigkeit des Publikums, welche am größten da ist, wo es sich um das eigene Wohlergehen handelt, und andererseits in der riesigen Agitation, welche das Pfuschertum entfaltet. Der gewöhnliche, nicht naturwissenschaftlich gebildete Mensch läßt sich eben leicht bewegen, demjenigen seinen Körper anzuvertrauen, der ihm sichere Heilung von seinen Leiden verspricht, ohne die Frage aufzuwerfen, wie es mit den Garantien zur Erfüllung dieses Versprechens steht. Der Arzt kann es nun sehr oft auch bei heilbaren Krankheiten nicht vor seinem Gewissen verantworten, dem Patienten eine bestimmte Versprechung auf Wiederherstellung zu geben, da er weiß, daß oft auch anfänglich leichte Erkrankungen trotz richtigster Behandlung plötzlich eine Änderung zum Schlimmen nehmen können; der Pfuscher aber, der nicht befähigt ist, auch nur den voraussichtlichen Verlauf der Krankheit zu vermuten, hat die Gewissenlosigkeit, stets Heilung in Aussicht zu stellen, auch bei notorisch unheilbaren Leiden. Aber das Publikum glaubt ihm, weil er alles mit dem Brusttone der Überzeugung behauptet. Und doch würde oft nur die einfachste Überlegung genügen, um die Schwindelhaftigkeit der gemachten Versprechungen einzusehen. Jedoch wird auf diese Überlegung meistens, wo es sich um das eigene Ich handelt, verzichtet. Diese Kritiklosigkeit existiert nicht etwa nur bei denen, welchen eine höhere Bildung durch ihre Lebensverhältnisse nicht vergönnt war; nein, durch alle Gesellschaftsklassen hindurch begegnen wir ihr, sogar bei Leuten, deren Stellung in der Gesellschaft eine sehr hohe ist. So behandelte die Prinzessin Maria von Rohan ihren Gatten bis zu seinem seligen Ende mit Reibesitzbädern nach Kuhne; Generalmajor Graf Leopold v. Lippe ließ sich durch einen früheren Gärtner, dann Magnetopathen seine Strümpfe beriechen und seinen Körper magnetisiren, um von seinem Rückenmarksleiden geheilt zu werden;

die Fürstin Bismarck behandelte sich mit farbigen Elektrizitäten. Natürlich werden die Aussprüche dieser hohen Herrschaften von den Pfuschern zur Reklame verwendet.

Daß sich nun das Pfuschertum die Dummheit des Publikums zu Nutze macht, ist nichts als natürlich. Da wird einmal die Zeitungsreklame in ausgiebiger Weise angewandt; alle möglichen Pfuscher empfehlen beständig sich und ihre Mittel zur unfehlbaren Heilung aller möglichen Krankheiten. Da verspricht einer alle Beingeschwüre durch briefliche Behandlung in kurzer Zeit zu heilen; dort empfiehlt ein anderer sein Mittel zur unfehlbaren Heilung der Zuckerkrankheit ohne Diät! Ein dritter will jeden Syphilitischen ohne Anwendung von Quecksilber in kurzer Zeit vollständig kurieren. Alles natürlich Lug und Trug! Außerdem wird, wie ich schon bemerkte, durch eine Menge von Büchern, Broschüren und Zeitschriften, in neuerer Zeit auch (besonders für das Naturheilverfahren) durch öffentliche Vorträge Propaganda gemacht. In Berlin erscheinen nicht weniger als sechs Kurpfuscherzeitschriften: „Der Naturarzt", „Die neue Heilkunst" „Der Impfgegner", und wie sie alle heißen mögen. Überall werden Vereine, die sogen. Naturheilvereine, gegründet, welche für die Pfuscherei Propaganda machen. Alle diese Hülfsmittel verachtet die wissenschaftliche Medizin; ohne marktschreierischen Lärm arbeitet sie im stillen ruhig und zielbewußt. Darum glauben aber viele, daß sie hinter dem Pfuschertum, welches sich überall so laut anpreist, an Leistungsfähigkeit zurückstehe oder daß sie überhaupt ihre Rolle ausgespielt habe.

Einen großen Einfluß zur Gewinnung des Publikums für die Pfuscherei üben die Berichte von angeblichen Heilerfolgen aus. Nun sieht man ja allerdings oft Krankheiten unter den Händen des Pfuschers heilen, und das ist sehr erklärlich; denn einmal sind zum Glück die meisten Krankheiten von selbst heilbar; die Mittel sollen ja nur die natürliche Heilkraft unterstützen, und dieser kann auch in den meisten Fällen die Pfuscherbehandlung nichts anhaben; anderseits sind wieder eine große Anzahl von Krankheiten schwer oder gar nicht heilbar. Oft trifft es sich nun, daß die Heilung erst in dem Moment erfolgt, wo der Arzt wegen der langen Dauer der Behandlung verabschiedet und der Pfuscher mit derselben betraut worden ist. Dann erntet dieser natürlich den Dank für die Heilung; geht es schief, so ist eben die vorhergehende ärztliche Behandlung daran schuld. Außerdem ist die große Macht der Suggestion zu berücksichtigen. Das Absonderliche, der Schein des Wunderbaren in der Pfuscherbehandlung, die energischen Prozeduren und überhaupt das selbstbewußte Auftreten des Pfuschers wirken auf empfängliche Naturen hochgradig suggestiv und können darum bei solchen bedeutende subjektive Besserungen bewirken.

Sehr verlockend für viele Leute ist auch die Möglichkeit der Selbstbehandlung (bei Homöopathie und Naturheilverfahren) und die dadurch verursachte Ersparnis. Bei näherer Betrachtung ist dieselbe aber nicht mehr so groß; denn einerseits erleidet der Patient gewöhnlich durch die Verzögerung der Heilung eine größere finanzielle Einbuße, als die Kosten einer rationellen Behandlung betragen hätten; anderseits wird doch bei jeder schwereren Erkrankung der homöopathische Arzt oder der berufsmäßige Naturheilkundige beigezogen, welche ihren Rat nicht um Gottes Lohn erteilen; oft hat noch hinterdrein der Arzt die direkten oder indirekten Folgen der Pfuscherei zu kurieren.

Die Erklärung für die Zunahme des Pfuschertums ist also nicht so schwierig. Daß die Pfuscher selbst sich rapide vermehren, ist natürlich, wenn sie den Erfolg ihrer Zunftgenossen sehen. Kann sich doch jeder, der mit seinem Berufe nicht mehr ganz zufrieden ist, durch das Erlernen von ein paar höchst einfachen Manipulationen eine mühelose und geachtete Existenz sichern. Diejenigen, welche ein Übriges tun wollen, lassen sich von einer in Berlin tagenden offiziellen Prüfungskommission nach 9—12 Monaten angestrengter wissenschaftlicher Tätigkeit (wie es im „Naturarzt" heißt), als Naturheilkundige diplomieren. Wie weit es mit dieser Ausbildung her ist, kann man sich denken. Davon, daß die Prüfung irgend einen offiziellen Charakter trage, ist natürlich keine Rede.

Ich komme nun zum Schluß meiner Ausführungen. Nachdem ich durch dieselben gezeigt zu haben meine, eine wie große Gefahr in der Ausbreitung der Kurpfuscherei liegt, bleibt mir noch übrig, Mittel und Wege anzudeuten, durch welche derselben gesteuert werden kann. Wir haben ja in den meisten Kantonen Gesetze, welche die Ausübung des ärztlichen Berufes nur den von der Eidgenossenschaft diplomierten Ärzten gestatten und andere, welche fahrlässige Tötung und Verletzung, worunter eben auch die durch falsche Behandlung verursachte Gefährdung von Leben und Gesundheit verstanden ist, mit Strafen bedrohen. Aber

dennoch wird auch bei uns massenhaft gepfuscht und nur selten kommt es zu Prozessen gegen die Pfuschenden. Die Leute hüten sich eben wohl davor, als ihren Beruf die Heilkunst anzugeben, oder sie nehmen ihren Wohnsitz jenseits der Grenze in Deutschland oder in Kantonen mit Kurierfreiheit und praktizieren von dort aus. Ferner tritt bei den meisten Gesundheitsschädigungen, die sie verursacht haben, aus den oben angegebenen Gründen kein Kläger auf; dann kann natürlich auch keine Bestrafung erfolgen. Und wenn es einmal zu einem Prozeß kommt, so gelingt es häufig nicht, dem Richter den ursächlichen Zusammenhang zwischen Gesundheitsschädigung und Behandlung genügend sicher nachzuweisen und der Pfuscher schlüpft durch. Von den Gesetzen haben wir also nicht viel zu erwarten; wir müssen uns selbst helfen. Und das geschieht am besten dadurch, daß jeder Gutgesinnte, der über die Gemeinschädlichkeit der Pfuscherei unterrichtet ist, in seinem Kreise aufklärend wirkt. Und zwar soll sich die Aufklärung nicht darauf beschränken, den Leuten die Gefahr zu schildern, die ihnen von dem Pfuschertum droht, und sie vor demselben zu warnen, sondern sie soll noch weiter gehen. Es handelt sich namentlich auch darum, die irrige Ansicht zu zerstreuen, daß der Zweig der Gesundheitspflege, der sich mit Abhärtung des Körpers, Sorge für genügenden Genuß von Luft und Licht, für Mäßigkeit in Speise und Trank abgibt, eine Errungenschaft der Naturheilkunde sei und sich als solche in Opposition zu den Lehren der wissenschaftlichen Medizin befinde. Diese Meinung wird von den Naturheilkundigen überall gepflanzt, um die Medizin zu diskreditieren, während diese doch gerade in der Verbreitung der Lehren der Hygieine eine ihrer vornehmsten Aufgaben erblickt. Wenn die Naturheilvereine, statt sich mit Behandlung von Krankheiten abzugeben, von der sie nichts verstehen, sich darauf beschränken würden, die Lehren der Gesundheitspflege, die dem Laien sehr wohl plausibel gemacht werden können, zu verbreiten, so würde ihnen unsere ungeteilte Anerkennung und Unterstützung zu teil. Da sie aber statt dessen die Pfuscherei fördern und die Medizin verunglimpfen, müssen wir sie bekämpfen.

Wir haben es hier nicht etwa mit einem Kampf der Ärzte gegen Konkurrenten, sondern mit dem Kampf der Wahrheit gegen Irrtum und Lüge, dem Kampf des Guten gegen das Schlechte zu tun.

Über das Sterben.

In einem viel bemerkten Vortrage, den Prof. Nothnagel in Wien „über das Sterben" gehalten hat, äußerte sich der berühmte Gelehrte wie folgt: „Was empfindet der Todeswanderer während des Sterbens, was duldet und leidet er in den Tagen, Stunden, Augenblicken, die wir als seine letzten bezeichnen? Ist das Sterben physisch schmerzhaft und qualvoll? Eine Antwort auf diese Frage vermögen wir nicht durch den genialen Flug dichterischer Phantasie, nicht durch die philosophische Spekulation, noch durch die erdabgewandte Vision inbrünstigen Glaubens zu erreichen; die Anhaltspunkte liefert uns die schlichte, treue Beobachtung der Natur. Wenn in dem Gewühl der Schlacht der Führer an der Spitze seiner Mitkämpfer vorwärts stürmt, wenn ihm in der Siedhitze des Kampfes alle geistige Energie, alles Wollen und Empfinden auf einen Punkt sich konzentriert, der als momentan höchstes Ziel ihm vorschwebt, und er jäh niederstürzt, von einem Geschoß, das in rasendem Flug seinen Kopf durchbohrte, urplötzlich hingestreckt, sofort getötet — dann ist hier das Sterben absolut ohne physisches Leid erfolgt; ja, nicht einmal in dem Momente, wo die Kugel seine Stirne berührte, hat der Gefallene einen Schmerz gefühlt, die Fluggeschwindigkeit der Kugel ist schneller, als die Nervenleitung, der Tod ist eingetreten, ehe im Bewußtsein eine Schmerzempfindung ausgelöst werden konnte. Oftmals hat man sogar feststellen können, daß im Kampfe der Verwundete erst durch das rieselnde Blut oder dadurch, daß er niederstürzt, darauf aufmerksam gemacht wird, er sei verwundet; gefühlt hat er nichts von dem Geschoß, erst nachträglich kommt der Schmerz. Das gleiche können wir wohl in allen jenen Fällen annehmen, wo irgend eine andere physische Gewalt das Leben abschneidet, so wenn ein Felsblock den Körper zermalmt, die Guillotine, das Schwert des Scharfrichters den Kopf vom Rumpfe trennt. Und die nämliche Tatsache weist der Vortragende nach für die Fälle: Tod durch Blitzschlag, durch Ertrinken, durch Abstürzen aus großer Höhe, durch wilde Tiere, durch Verbluten. Die betreffenden Feststellungen stammen von Leuten, die einem gewaltsamen Tode im letzten Moment entrissen wurden, Menschen, die bewußtlos aus dem Wasser gezogen wurden, Touristen,